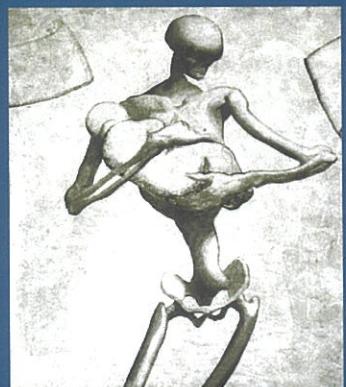




Tod und Tödin in Mareit

Die 1751 errichtete Friedhofskapelle neben der Pfarrkirche in Mareit beherbergt zwei absonderliche, lebensgroße Statuen – den Tod mit der Sense und die Tödin, den Fuß auf der Weltkugel, mit Pfeil und Bogen. Die düstere Ankündigung soll mahnen, dass ihnen niemand unvorbereitet entgegentreten soll: „Seyd bereit / Zu jeder Zeit“ und „Heute mir / Morgen dir“.

Totentanz in Sexten



Rudolf Stoltz – (1874 – 1960) in Bozen geboren und aufgewachsen, geht 1896 nach München, in der Folge nach Berlin. Er beschäftigt sich vor allem mit religiösen Stoffen in Fresken. Mit 40 Jahren kehrt er nach Bozen zurück. Während des Zweiten Weltkriegs zieht er, um den Bombardements zu entfliehen, nach Sexten, wo er 15 Jahre lang bleiben wird.

Die Gemeinde Sexten hat dem Künstler ein ganzes Museum gewidmet, in dem 162 Werke, von Kohlezeichnungen über Temperamalerei bis hin zu Aquarellen, ausgestellt sind. Eines seiner bekanntesten Werke ist „Der Totentanz“ aus dem Jahre 1924 im Sextener Friedhoseingang.



Platzreservierung und Kartenvorverkauf

Ab Freitag 20. April

Tourismusverein Innichen

Tel. 0474/913149

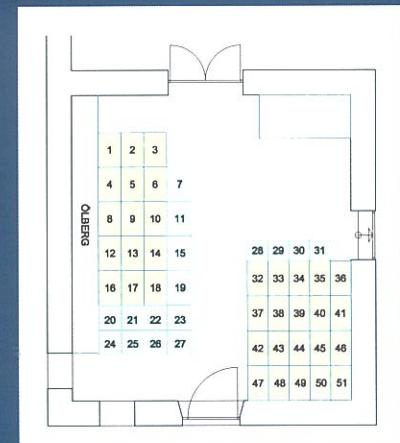
www.theaterwerkstatt-innichen.com

Abendkassa:

Snowboardcenter

Tel. 0474/916216

Eintritt € 10,00



Es wird warme Kleidung empfohlen.

Bei dieser Platzkapazität ist die Reservierung unbedingt notwendig.

Das Außerkirchl dient bei Bedarf als Aufbahrungsräum. Sollte das Kirchlein innerhalb der Spielzeit für diesen Zweck gebraucht werden, entfallen an diesen Tagen die Aufführungen, sie werden in der darauffolgenden Woche nachgeholt.

Aufführungen im Außerkirchl von Innichen

- **Freitag, 04.05.2007**, Premiere 20.00 h
- **Samstag, 05.05.2007**, 19.00 h und 21.00 h
- **Sonntag, 06.05.2007**, 19.00 h und 21.00 h
- **Montag, 07.05.2007**, 19.00 h und 21.00 h
- **Dienstag, 08.05.2007**, 19.00 h und 21.00 h
- **Mittwoch, 09.05.2007**, 19.00 h und 21.00 h
- **Donnerstag, 10.05.2007**, 19.00 h und 21.00 h
- **Freitag, 11.05.2007**, 19.00 h und 21.00 h

© janach.com, innichen

THEATER
WERK
STATT
INNICHEN



Alois Johannes Lip

TOTENTANZ

Außerkirchl in Innich

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

Hochw. Dekan Franz Eppacher • Gemeinde Innichen

• Autonome Provinz Bozen – Abteilung Kultur • Region Trentino Südtirol – Abteilung Kabinettangelegenheiten • Tourismusverein Innichen
• Südtiroler Theaterverband • Snowboardcenter • Hans Bödenler • Karl Kraler
• Gustav Sulzenbacher • Volksbühne Innichen • Musikkapelle Innichen
• Freiwillige Feuerwehr Innichen
Und allen, die in irgendeiner Weise zum Gelingen beigetragen haben.



Totentanz

von Alois Johannes Lippl, Bearbeitung Alfred Meschnigg

Stimme des Herrn

Tod

Tödin

Vogt

Bettler

Frau Krämerin

Landsknecht/Soldat

Frau Mutter

Buhlerin/Mädchen

Herr Kaiser

1. Geige

2. Geige

Cello

Flöte, Piccolo

Harfe

Orgel

Percussion

Inszenierung, Raumgestaltung
Komposition, Musik, Leitung

Licht und Ton

Requisiten, Kostüme

Maske

Bühnenbau

Öffentlichkeitsarbeit

Fotos

Kassa

Gesamtleitung

Luis Benedikter

Harald Kraler

Ingrid Tempele

Markus Holzer

Peppe Mairginter

Vera Tundo

Anton Strobl

Kathrin Janach

Katrin Bachmann

Paul Niederwolfsgruber

Irmgard Brugger

Evi Crepac

Ingrid Mair

Dagmar Baur

Brunhilde Gasser

Alfred Gasser

Werner Burgmann

Alfred Meschnigg

Heinrich Unterhofer

Hansjörg Hofer, Georg Kühebacher

Maria Wisthaler

Annemarie Taschler

Hans Peter Mühlmann, Tim Rainer,

Gerd Niederwolfsgruber, Andreas

Schäfer, Walter Trojer

Alfred Meschnigg, Peppe Mairginter,

Alexia Modestino, Annemarie Ober-

hofer, Georg Kühebacher

Heribert Oberhofer

Edi Rainer

Harald Kraler

Der Tod bekommt ein Gesicht!

Über die Totentänze

Der erste Totentanz wird 1350 vom Dominikanerorden in Auftrag gegeben. Vom 15. Jahrhundert tritt er von Frankreich ausgehend seinen Siegeszug an und breitet sich in kurzer Zeit in ganz Europa aus. Im Jahre 1425 entsteht ein Totentanz-Zyklus auf der Friedhofsmauer in Saints Innocents in Paris; es folgen monumentale Werke in Dijon, Ulm,

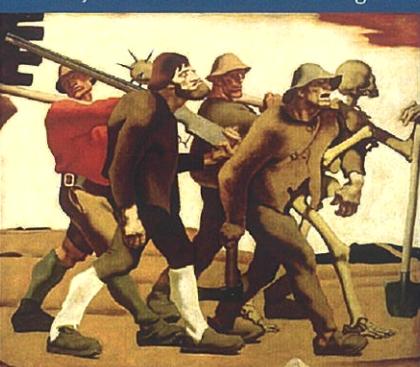


London, Straßburg, Berlin, Lübeck und Basel (wie es ein Auszug aus dem gigantischen Fresko in diesem Bild zeigt).

Die Erfindung des Buchdrucks um etwa 1450 verhilft auch der Totentanz-Kultur zu einem großen Bekanntheitsgrad. Bereits 1485 erscheint in Paris ein Buch, das zu einem echten Bestseller in zahlreichen Ländern abgeküpfert wird: „La Danse macabre des Hommes“! Ganz flott holt darin der Tod in Gestalt eines lustigen Skeletts verschiedenste Männer ab: König, Bauer, Abt, Bub, Ritter, Herzog. Im Fortsetzungsband sind dann die Frauen dran: Jungfrau, Mutter, Äbtissin, Königin, alte Frau.

Seit dieser Zeit werden Totentänze gemalt, geschrieben und komponiert. Diese Kunstform hat sich im Laufe der Jahrhunderte natürlich gewandelt, aber nicht in den Grundzügen. Was im Mittelalter als Schock

gewirkt hat, Ermahnung, Umkehr bewirken sollte, wird in der Neuzeit zu religiöser Erbauungsliteratur und später speziell in der bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts zur Anklage gegen Krieg und Verderben. Als Beispiel sei hier der „Totentanz“ von Albin Egger-Lienz aus dem Jahre 1908 angeführt.



Tod – Tödin

Mit Ulrike Folkerts war 2005 zum ersten Mal in der Geschichte der Salzburger Festspiele die Rolle des Todes mit einer Frau besetzt.

Ist der Tod männlich oder weiblich? Tod? Tödin? Beides?

Der Tod ist das endgültige Ende der körperlich-organischen und der aktiven, physisch feststellbaren geistigen Existenz eines Lebewesens. Keine Person! Ein Zustand!



Aber der Mensch will Bilder. Im 14. Jh. erhielt der Tod ein Gesicht, damit begann die Personifizierung, wie wir sie in unseren Breitengraden kennen. Da es nun einmal Mann und Frau gibt, warum soll diese Aufgabe nur dem Mann zufallen, zumal die Sterbebegleitung, der Totenkult und Wiedergeburtsriten von alters her weibliche Domäne sind. Die Tödin tritt in Gemälden, Zeichnungen oder Erzählungen mannigfaltig auf: alt und hässlich – als „banernes Gschau“ oder auch jung und schön – als „Schöntödin“! Außerdem werden ihr zahlreiche dämonische Gestalten,

mythische Frauengestalten zugeordnet. Nicht zu vergessen: in vielen Sprachen ist das Wort Tod weiblich: mors, smrt, la muerte, la morte.

Literatur – „Jedermann“ seit 87 Jahren in Salzburg

Kaum ein Dichter beschäftigte sich nicht mit der Vergänglichkeit, mit dem Tod! Die großen Marksteine setzte Hugo von Hoffmannsthal (1874 - 1924) mit „Der Tor und der Tod“ (1893) und mit „Jedermann“ (1906). Hoffmannsthal nahm den Stoff dafür von einem anonymen englischen Text des fünfzehnten Jahrhunderts, unter dem Namen „Everyman, a morality play“, ebenso auch von Hans Sachs‘ „Comedi“ von dem reichen sterbenden Menschen. Die Uraufführung fand bereits 1911 statt; seit 1920 steht der „Jedermann“ mit kriegsbedingter Unterbrechung jährlich auf dem Programm der Salzburger Festspiele.

Johannes Alois Lippl (1903 – 1957) – lebte in Bayern, er schrieb 1921 sein erstes Theaterstück „Totentanz“, das bis heute in diversen Bearbeitungen auf den Spielplänen verschiedenster Gruppen steht. Bis 1935 war Lippl Leiter der Hörspielabteilung des Bayerischen Rundfunks, danach Drehbuchautor, Theater- und Filmregisseur, von 1948 bis 1953 Intendant des Bayrischen Staatsschauspiels.



Die Bozner Dominikaner

verfügten im 17. Jahrhundert über eine Spielente auf dem Friedhof zur Aufführung „Tod und das Gericht des Menschen“. Das Spiel sollte der Mahnung dienen.

„Europäische Totentanz-Vereinigung“

Die ETV wurde in den 70er-Jahren in Frankreich gegründet, die deutsche Sektion 1993. Der Verein bemüht sich um die Förderung von Wissenschaft und Forschung, von Kunst und Gestaltung im Zusammenarbeit mit Totentänzen und verwandten Themen. Dafür gibt es ein monatliches Mitteilungsblatt „Totentanz aktuell“, ein wissenschaftliches Jahrbuch „L'art macabre“.

Halloween – Ursprung

Halloween erfreut sich bei uns immer größerer Beliebtheit. Es ist Zeit, die Spuren zu verfolgen, diese führen 2000 Jahre zurück.

Es gibt mehrere Versionen – eine interessante davon:

Die Kelten unterteilten das Jahr in eine Zeit des Lichts und eine Zeit der Dunkelheit. Letztere begann am 1. November. In der Nacht davor löschten sie das Licht und das Feuer. Sie glaubten, dass in der Nacht, am Samhain-Fest, die Seelen der Toten auf der Erde umherwanderten, um sich für das folgende Jahr eines Körpers zu bemächtigen.

Die Menschen begannen, sich zu verkleiden, um von den Toten nicht als Lebende erkannt zu werden. Die Priester, die Druiden, brachten den Göttern Opfer dar, entzündeten ein Feuer, tanzten und am Morgen gaben sie das Feuer wieder an Dorfbewohner. Es begann die Zeit der Dunkelheit.

Halow (alt-englisch) = Heilige, eve = Abend, Abend aller Heiligen. Die Kirche kämpfte gegen diesen heidnischen Brauch an; um diesen Tag in den Griff zu bekommen, verlegte Papst Gregor IV. im Jahre 837 kurzerhand Allerheiligen vom 13. Mai auf den 1. November, im 10. Jh. wurde dann der 2. November zu Allerseelen.

Bei der großen Auswanderungswelle 1840 nahmen die Iren und die Schotten die Bräuche mit. Seit 1920 ist es in Amerika zu einem Familienfest geworden.

Die Symbolfigur, der ausgehöhlte Kürbis mit der Kerze, ist der „Jack-o-lantern“, der Nachtwächter.

Quellen:

Titelbild: Werner Berg „Im Fenster“, 1954, Katalog zur Ausstellung, Hirmer Verlag
Werner Berg „Tod Tödin“, 1935, Katalog zur Ausstellung, Hirmer Verlag
Uli und Luis Stefan Stecher „Plausier Totentanz“, 2001, Folio Verlag
Rudolf Stolz „Totentanz“, 1924, aus „Leben - Überleben - Weiterleben“
Egger Lienz „Totentanz“, 1908, ORF
Tappeiner Verlag „Tod und Tödin“, 1750, aus „Kirchen und Kapellen“
„Außerkirchl“ Foto Patrick Janach

„Plauser Totentanz“ im Vinschgau

Nach mehrjähriger Arbeit schuf 2001 der in Marling lebende Künstler Luis Stefan Stecher an der Friedhofsmauer der Kirche St. Ulrich einen überaus eindrucksvollen „Totentanz“ mit 18 Bildtafeln in einer Länge von 36 m. Grinsende Gerippe holen im Tanzschritt flotte Frauen ab, stoppen Motorräder, kichern im Garten des Eigenheims, um nur einige zu nennen. Die dazugehörigen Sprüche sind im Dialekt geschrieben.



In der Musik

gibt es besonders viele, eindrucksvolle Schöpfungen zu diesem Thema. Einige davon:

Leonhard Lechner, (1533 – 1606) – im Etschtal geboren – kunstvoll gearbeitete Liedsätze „Deutsche Sprüche von Leben und Tod“.

Hector Berlioz: Symphonie Fantastique – Traum einer Sabbatnacht

Franz Liszt schuf mit „Totentanz. Paraphrase über dies irae“ ein

furiöses Klavierwerk.

Modest Mussorgski: „Lieder und Tänze des Todes“ – Zyklus

Camille Saint-Saens befasste sich im Orchesterwerk „Danse Macabre“ ebenfalls mit diesem Thema.

Hugo Distler schrieb eine eindrucksvolle Vertonung anhand von Versen von Angelus Silesius unter dem Eindruck des Lübecker Totentanzes.

Frank Matin stimmt 1943 in einem Open-Air Spektakel „Ein Totentanz Basel“ eine monumentale Hommage an die Stadt Basel und den „Basler Totentanz“ an.

„Totentanz“ in der Burg Taufers

Die mächtige, weitläufige Burg Taufers am Eingang des Ahrntales erhielt 1967 nach der aufwändigen Restaurierung an der Wand des „Rittersaals“ einen mächtigen „Totentanz“. Das Fresco mit über 100 m² schuf die österreichische Malerin Lydia Roppolt (1922 – 1995).